

Die Rolle der Hochschulen in der „europäischen Wissensgesellschaft“

Dr. Janez Potočnik,
EU-Kommissar für Wissenschaft und Forschung

Europa braucht mehr Wachstum und Beschäftigung. Nur so können die Werte, die uns verbinden und auszeichnen, erhalten und gestärkt werden. „Wissen“ im weiten Sinne, also Bildung, Forschung und Innovation, ist ein wichtiges, vielleicht sogar das wichtigste Mittel, diese Ziele zu erreichen.

© European Community, 2006



Dr. Janez Potočnik

Im Europa der Vielfalt haben die Hochschulen unterschiedliche Aufgaben. Das Spektrum ihrer Aufgaben wird in einer globalen und immer komplexeren Gesellschaft eher noch größer. Der Basisauftrag der Hochschulen aber bleibt: Schaffung, Verbreitung und Anwendung von „Wissen“. Hochschulen haben deshalb eine Schlüsselstellung beim Ausbau der Wissensgesellschaft, wie wir sie anstreben.

Die Herausforderungen an die Hochschulen wachsen. Immer mehr Akteure sind am Wissenserwerb beteiligt: Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen, aber auch „think tanks“, Stiftungen, Konsortien und Verbände. Immer mehr Interdisziplinarität ist gefordert. Forschung wird teurer. Die „besten Köpfe“ sind noch mobiler, als sie es schon immer waren. Investitionen

in Forschung und Entwicklung werden immer häufiger global getätigt – eine gute Entwicklung, der man sich stellen muss.

Die besten Voraussetzungen für den Erfolg von Hochschulen unter diesen Umständen sind unbestritten Autonomie und Flexibilität sowie die Fähigkeit zu interaktiven, auf Vertrauen gebildeten Kooperationen.

Welchen Beitrag kann die Europäische Kommission leisten? Hier ist Bescheidenheit geboten. Fragen der Autonomie und Flexibilität, der institutionellen Förderung sind nicht Sache der EU; wir geben dem Kaiser, was des Kaisers ist. Aber warum sollte die EU nicht dazu anregen, günstige Rahmenbedingungen zu schaffen – etwa durch Erfassung und Vergleich der Fortschritte innerhalb der EU, durch Empfehlungen zu Finanzierungsmechanismen oder durch Mobilität? Für mich ist klar, dass der Erfolg des 7. Forschungsrahmenprogramms auch daran zu messen

sein wird, ob es für die beste Hochschulforschung interessant ist und diese „belohnt“, ob es Hochschulen mobilisiert, den Europäischen Forschungsraum zu gestalten, und ob es dazu beiträgt, das Wissen der Hochschulen in Wachstum und Beschäftigung umzusetzen. Genau das ist mein Ziel.

Die Erkenntnis, dass „Wissen“ für unsere Gesellschaft von herausragender Bedeutung ist, gewinnt deutlich an Boden. Manche Entwicklungen lassen mich hoffen, dass die Jahre, die wir jetzt mitgestalten, einmal als der Aufbruch in eine Epoche des Wissens gesehen werden, so wie es Europa in seiner Geschichte immer wieder erlebt hat.

http://europa.eu.int/comm/research/index_de.cfm

http://europa.eu.int/comm/commission_barroso/potocnik/indexfl_en.htm

Liebe Leserin, lieber Leser,

von 2007 bis 2013 stellt die EU mit dem 7. Forschungsrahmenprogramm rund 50 Milliarden Euro für Forschung in Europa bereit. Für die deutschen Hochschulen eröffnen sich damit attraktive Möglichkeiten, zusätzlich Drittmittel aus Brüssel einzuwerben: in der thematisch vorstrukturierten Verbundforschung (rund 32 Milliarden Euro), in der Bottom-Up organisierten Grundlagenforschung des Europäischen Forschungsrates (rund sieben Milliarden Euro) sowie in der Förderlinie für den wissenschaftlichen Nachwuchs (rund 4,6 Milliarden Euro).

Die Herausforderungen liegen sowohl im wissenschaftlichen Wettbewerb auf europäischer Ebene als auch in der Absicht der Europäischen Kommission, künftig zielsicher in Richtung Vollkostenfinanzierung zu steuern.

KoWi mit Büros in Brüssel und Bonn will Ihre Hochschule dabei unterstützen, im 7. Rahmenprogramm erfolgreich Anträge zu stellen und europäische Projekte zu managen. Mit Informationen aus erster Hand, eben direkt aus Brüssel, bieten wir Ihnen umfangreichen Service: Einzelberatung, Workshops zum Finanz- und Vertragsmanagement, Informationsveranstaltungen an Ihrer Universität sowie viele weitere Serviceleistungen.

Der Forschungsbrief aus Brüssel ist Teil unseres Serviceangebotes und versorgt Sie vier Mal im Jahr mit aktuellen Informationen rund um die europäische Forschungsförderung.

Ihre

Dr. Annette Doll-Sellen

Leiterin KoWi

Europa-Aktivitäten verstärkt

Prof. Dr. Margarete Wintermantel, HRK-Präsidentin

Wie sehen Sie die Chancen der deutschen Hochschulen im 7. Forschungsrahmenprogramm, erfolgreich Drittmittel einzuwerben?

Der Erfolg im Wettbewerb um Fördermittel des EU-Forschungsrahmenprogramms ist ein Gradmesser internationaler Konkurrenzfähigkeit. Die deutschen Hochschulen haben im Laufe des 6. Forschungsrahmenprogramms gezeigt, dass sie hierbei höchst erfolgreich sind und die Konkurrenz nicht zu fürchten brauchen. Deswegen erwarten wir, dass sich diese Aufwärtsbewegung im 7. Rahmenprogramm fortsetzen wird. Wichtig ist, dass die Frage der Beteiligungsregeln im Sinne der Hochschulen geregelt werden wird. Die meisten deutschen Hochschulen haben die von der EU-Kommission jetzt geforderte Form der Vollkostenrechnung noch nicht eingeführt. Deshalb muss hier noch eine politische Lösung gefunden werden, die sie nicht gegenüber privatwirtschaftlich organisierter Forschung benachteiligt.

Welche Rolle wird dem Novum eines Europäischen Forschungsrates (ERC) zukommen?

Die deutschen Hochschulen haben sich nachdrücklich für die Schaffung des ERC als einer unabhängigen, allein auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichteten

europäischen Forschungsförderorganisation eingesetzt. Sie sind den Wettbewerb nach Exzellenzkriterien durch die DFG-Förderungsmechanismen gewohnt. Ich bin mir deshalb sicher, dass die deutschen Hochschulen erheblich dazu beitragen werden, mit Hilfe der ERC-Förderung die europäische Grundlagenforschung im Wettbewerb mit den anderen großen Forschungsnationen dieser Welt voranzubringen.

Die HRK hat den Vorsitzenden des Scientific Council des ERC, Professor Fotis C. Kafatos, zu ihrer Jahresversammlung nach Greifswald am 4. Mai 2006 eingeladen und wird dort die Entwicklung des ERC mit ihm diskutieren.

Wie unterstützt die HRK ihre Mitglieder darin, die Chancen im 7. Forschungsrahmenprogramm für sich zu nutzen?

Die HRK berät in ihren Gremien die Entwicklung der europäischen Forschungspolitik, um den Hochschulen die Möglichkeit zu geben, autonom erfolgreich auf der europäischen Ebene zu agieren. Die HRK hat ihre Europa-Aktivitäten in den letzten Jahren verstärkt und bemüht sich intensiv, die Rahmenbedingungen für die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Hochschulen in Brüssel mit zu gestalten. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem BMBF und der Europäischen Hochschulvereinigung EUA, die die europäischen Hochschulen aktiv in Brüssel vertritt. Die HRK arbeitet als Mitglied des Trägervereins eng mit der KoWi zusammen und begrüßt ihre Dienstleistungen im Bereich Information, Beratung und Schulung für die antragstellenden deutschen Hochschulen. Die HRK führt Info-tage für deutsche Hochschulleitungen in Brüssel durch und stärkt in Kontakten mit der Kommission das Bewusstsein für die Bedeutung der deutschen Hochschulforschung in Brüssel.

<http://www.hrk.de/de/home/home.php>

http://www.hrk.de/de/hrk_auf_einen_blick/106_146.php

Kostenrechnung als Investition in die Zukunft

Dr. Reinhard Grunwald, DFG-Generalsekretär

Dr. Rolf Greve, DFG



Dr. Reinhard Grunwald

Gleichheit war gestern, heute ist Differenzierung eine wichtige Orientierung: Die Hochschulen in Deutschland sind stärker denn je gefordert, sich dem Wettbewerb zu stellen. In dem Maße, in dem ihnen mehr Handlungsfreiheit seitens der Geldgeber gewährt wird, haben sie die Möglichkeit, sich zu profilieren, und müssen sich auf dem internationalen Markt für Bildung und Forschung und dem Transfer ihrer Ergebnisse behaupten. Dabei konkurrieren Hochschulen um knappe Ressourcen wie Forschungsgelder, Studiengebühren, vor allem aber um die besten Köpfe.

Der Wettbewerb ist dabei längst nicht mehr national. Hochschulen konkurrieren nicht nur um die Forschungsgelder nationaler Förderer, etwa der Deutschen Forschungsgemeinschaft, sondern ebenso um Drittmittel der Europäischen Union oder von Unternehmen. Auch der Kampf um die besten Studenten und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland ist längst entbrannt.

Auf dem Weg zur internationalen Konkurrenzfähigkeit der deutschen Hochschulen ist noch einiges zu tun. Die Erkenntnis, dass Hochschulen Großbetriebe sind, hat sich zwar vielerorts durchgesetzt; viele Hochschulen sind aber noch nicht in der Lage, ihre Kosten und Leistungen adäquat zu messen. Dabei ist das Wissen über die Kostentreiber und die Leistungserbringer eine der grundlegenden Voraussetzungen für eine zielgerichtete Strategie einer jeden



Prof. Dr. Margarete Wintermantel

Hochschule. Eine Hochschulleitung ohne ein funktionierendes Rechnungswesen ist wie der Pilot eines Flugzeuges im Nebel, der keine Instrumentenanzeige hat. Das Wissen um die Kosten und Leistungen im Wissenschaftsbetrieb ist – nach der wissenschaftlichen Qualitätsorientierung – eine der entscheidenden Bedingungen für die leistungsorientierte Mittelvergabe innerhalb der Universitäten und damit ein Anreiz für alle Beteiligten, besser zu werden. Sie ist die Grundlage für internen Wettbewerb. Und nur über internen Wettbewerb lässt sich der externe Wettbewerb bestehen. Diese Grundregel leben uns erfolgreich agierende Unternehmen am Markt vor. Eine aussagekräftige Kostenrechnung ist jedoch noch aus einem anderen Grund von Bedeutung. Universitäre Forschung lässt sich heute nur dann nachhaltig durchführen, wenn nicht nur die direkten Kosten der Forschung von den Drittmittelgebern erstattet werden, sondern auch die mit dem Projekt zwangsläufig anfallenden indirekten Kosten, zum Beispiel für Gebäude, zentrale Einrichtungen und Administration. Mit der Gewährung einer Pauschale für indirekte Projektkosten im Rahmen der Exzellenzinitiative geht Deutschland einen ersten Schritt in diese Richtung. International sind viele Länder jedoch bereits besser aufgestellt. Zuletzt hat Großbritannien die Einführung der Vollkostenfinanzierung bis zum Jahre 2010 eingeleitet.

Eine Vollkostenfinanzierung lässt sich nur sinnvoll umsetzen, wenn alle mit einem Forschungsprojekt verbundenen Kosten, auch seine indirekten Kosten, bekannt sind. Genau an dieser Stelle sind Kenntnis der Mechanismen und Zusammenhänge, nicht zuletzt deren Umsetzung in die Praxis, in deutschen Hochschulen deutlich verbesserungsfähig. Aus diesem Grunde sind die Hochschulen aufgefordert, ein aussagefähiges Rechnungswesen zu etablieren, das nicht zuletzt eine projektorientierte Kostenrechnung zulässt. Eine aussagefähige Kostenrechnung ist Teil des Fundaments für eine nachhaltige Forschungsfinanzierung und daher eine Investition in die Zukunft.

<http://www.dfg.de/>

Hochschule

Die Herausforderung als Chance begreifen

Wolf-Eckhard Wormser,
Kanzler der Universität Freiburg

Die derzeit vorgesehenen Änderungen der Finanzierungsbedingungen für das 7. Forschungsrahmenprogramm der EU stellen die meisten deutschen Hochschulen vor große Herausforderungen. Ihre kamerale staatliche Rechnungslegung kennt keine Kosten, nur Zahlungen. Sie entspricht den Anforderungen der Geldgeber der Forschung in Deutschland und der jeweiligen Haushaltsordnung. In der Vergangenheit wurde mit dem Zusatzkostenmodell ein adäquater pragmatischer Kompromiss gefunden, der auch für die ansonsten auf Basis kaufmännischer Vollkosten bezuschussende EU sicherstellt, dass keine unangemessene Förderung ausbezahlt wird. Danach konnten die Hochschulen alle zusätzlichen und direkten Projektkosten abrechnen und erhielten einen pauschalisierten Overhead für die indirekten Kosten. Dieser Kompromiss wird nun von der EU nicht zuletzt auf Druck ihres Rechnungshofes gekündigt.



Wolf-Eckhard Wormser
ist Sprecher des
Kanzlerarbeitskreises
Hochschulrechnungs-
wesen und Steuern.

Auch der Arbeitskreis Hochschulrechnungswesen der Kanzler der deutschen Universitäten tritt seit vielen Jahren für eine Modernisierung des Rechnungswesens ein. Jedoch kann man mit Blick auf die Einführung der EU-Vollkostenabrechnung für diese Art der Unterstützung aus Brüssel nicht dankbar sein: Selbst die bereits kaufmännisch buchenden Hochschulen haben die bisher schon verfügbare

Option der Vollkostenabrechnung nicht genutzt. Zu hoch war der Aufwand einer spezifisch auf die EU-Richtlinien ausgerichteten Vollkostenabrechnung im Vergleich zu den erwarteten möglichen Erträgen, zu ungewohnt das Instrument der „Zeitaufschriebe“.

Der jetzt zwangsweise Übergang zur betriebswirtschaftlich anspruchsvollen Vollkostenabrechnung soll durch einige beachtliche Änderungen der Bedingungen im 7. Rahmenprogramm erleichtert werden:

- Hochschulen sollen zukünftig anstatt bisher in der Regel 50 Prozent nun bis zu 75 Prozent der Vollkosten erstattet bekommen, was bei teurer Infrastruktur durchaus zu einem Mittelzuwachs im Vergleich zum Zusatzkostenmodell führen kann.

- Außerdem sollen erstmals statistisch zu rechtfertigende Durchschnittskostensätze, insbesondere bei der Personalkostenabrechnung, zugelassen werden.

Gelingt es, auch für die Kostenblöcke Abschreibungen auf Anlagen und auf Gebäude adäquate Zuschlagssätze zu vereinbaren, sollte die Abrechnung auch für noch kameral buchende Hochschulen technisch machbar werden.

Eine letzte Bemerkung an die nationalen Förderer: Es wäre sehr hilfreich, wenn die nun mit der EU ins Auge gefasste Regelung auch den Rahmen für eine deutsche optionale Vollkostenabrechnung abgeben könnte. Unterschiedliche Abrechnungslogiken bergen einen Verwaltungsaufwand, der nicht zu rechtfertigen ist. Nationale und europäische Regelungen sollten zwischen den Hochschulen, unseren staatlichen Stellen, der DFG und der Europäischen Kommission unter Mithilfe der KoWi als Vermittler abgestimmt werden. Auch bei der Vermittlung des Know-hows über die neue Form des Finanzmanagements im 7. Rahmenprogramm ist die KoWi gefordert.

<http://www.uni-kanzler.de/Content/Organe/Akreise>

Programme

Mehr Geld für Forschung in Europa

Forschungskommissar Potočnik erhält 60 Prozent mehr Geld für Forschung in Europa.

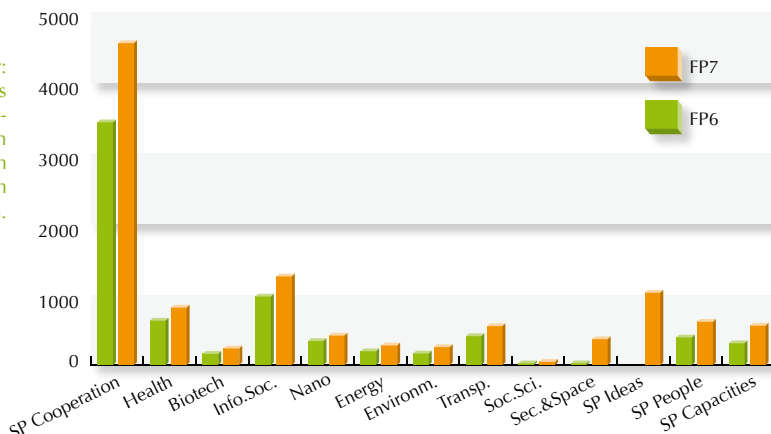
Überzeichnete Ausschreibungen und komplizierte Antragsverfahren – so lautete in der Vergangenheit oft die Kritik am Forschungsrahmenprogramm. Ob die angestrebte Verminderung des Verwaltungsaufwands mit dem neuen Rahmenprogramm eintritt, bleibt abzuwarten; zumindest sind die finanziellen Mittel kräftig gewachsen. So steigt das Gesamtbudget im Vergleich zum 6. Rahmenprogramm auf rund 50 Milliarden Euro. Künftig wird auch die Grundlagenforschung mit dem Europäischen Forschungsrat (ERC) an prominenter Stelle vertreten sein. Folgende Spezifische Programme werden gefördert:

Ideas

Gerade die Hochschulen können von der Entwicklung des ERC profitieren. Der ERC, angesiedelt im Spezifischen Programm „Ideas“, soll exzellente Projekte der Grundlagenforschung fördern. Der ERC wird einen Bottom-Up-Approach verfolgen und die Projekte nach dem Prinzip des Peer-Reviews auswählen. „Ideas“ erschließt damit den Hochschulen ein gänzlich neues Förderpotential auf europäischer Ebene. Mit voraussichtlich 7,46 Milliarden Euro steht das Programm an zweiter Stelle hinter „Cooperation“.

Beachtlich ist zudem die Progressivität der finanziellen Ausstattung des ERC: Geplant ist für das erste Jahr 2007 ein Budget von rund 300 Millionen Euro; in den Folgejahren bis 2013 soll es kontinuierlich bis auf 1,7 Milliarden Euro steigen.

Deutlich sichtbar: Die Mittel für das 7. Forschungsrahmenprogramm werden im Vergleich zum vorherigen Programm kräftig steigen.



People

An den wissenschaftlichen Nachwuchs richtet sich das Spezifische Programm „People“ mit den Marie Curie Maßnahmen. Es fördert beispielsweise europäische Doktorandenprogramme sowie die wissenschaftliche Mobilität mit insgesamt 4,6 Milliarden Euro. Pro Jahr stehen damit im Schnitt 654 Millionen Euro zur Verfügung; das entspricht einem Zuwachs um 70 Prozent gegenüber dem 6. Rahmenprogramm.

Cooperation

Die Verbundforschung von multinationalen Projekten in den thematischen Prioritäten wird durch das Spezifische Programm „Cooperation“ finanziert. Insgesamt sind rund 32,2 Milliarden Euro vorgesehen.

Capacities

Das Spezifische Programm „Capacities“ konzentriert sich auf die Förderung

von Infrastruktur sowie Kohäsionsmaßnahmen. Es wird mit circa 4,19 Milliarden Euro ausgestattet sein.

Welche Rolle wird KoWi dabei für die deutsche Wissenschaftslandschaft spielen?

KoWi berät die deutschen Hochschulen schon jetzt im Hinblick auf das 7. Rahmenprogramm. Dabei leistet KoWi insbesondere Unterstützung beim Antragsverfahren für den ERC, bei der Nachwuchsförderung im Programm „People“ und den thematischen Prioritäten im Programm „Cooperation“. Mit Informationsveranstaltungen an Hochschulen sowie den Workshops „EU-Intensiv“ und „EU-Kompakt“ für Wissenschaftler und Administratoren bereitet KoWi die Hochschulen zielgruppengerecht auf eine erfolgreiche Beteiligung am Rahmenprogramm vor.

<http://www.kowi.de>

Termine

ScienceTalks@KoWi

Start der neuen Diskussionsreihe am 23. Mai bei KoWi (Brüssel). Thema: „Stem Cell Research – Science & Fiction“. Gast: Prof. Hans Schöler (MPI Münster), Moderation: William C. Bown (Chefredakteur Research Europe, London). Infos und Anmeldung: www.kowi.de/sciencetalks

KoWi Bundestagung in Weimar

„Gut aufgestellt für FP7“, 20.–22. Juni, Universität Weimar. Programm und Anmeldung: www.kowi.de/services/veranstaltungen/buta/default.htm

Informationstage zu FP7 an deutschen Hochschulen

1. Juni – Uni Leipzig. Weitere Termine und Anmeldung:
 8. Juni – Uni Potsdam
 6. Juli – Charité Berlin
www.kowi.de/services/veranstaltungen/termine/default.htm

Impressum

Herausgeber
 Koordinierungsstelle EG
 der Wissenschaftsorganisationen
www.kowi.de

Redaktion
 Trio MedienService,
 Uschi Heidel
www.trio-medien.de
 Grafik und Layout
www.axeptdesign.de